

# Die Zimmeise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmeise“ beträgt für In- u. Auslands- bezüher 1 Goldmark monatlich  
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Drahstr. (Neubau).  
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber sein Ganzes werden  
••••• Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6 Spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.  
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

## Dem Fest der Blüten.

Sei uns von Herzen gegrüßt, du freundvoller Tag der Pfingsten,  
Der uns mit Schönheit und Lust und grünender Hoffnung erfüllt!  
Nach dem, den die Lebensnot drückt, ja, dem Allergeringsten  
Spendest du Blüten und Licht, lächelst du tröstend und mild!  
Wer kann dem quellenden Born deiner strahlenden Süßsüß entziehen?  
Grüßt du doch buntbedändert von jedem Busch, jedem Gang.  
Zauberst auf Baum und auf Strauch, auf die Auen endloses Blüten,  
Lächst in den Aether schwingen jubelnden Lorchengelang;  
Und das vergnügliche Brummen eifrig sammelnder Bienen  
Mischst du mit schwirrender Käfer lustigem Zirpengeklän —  
Alles ist hurtig bemüht, dem schwelgenden Leben zu dienen  
In dem Wald, in dem Tal, auf den Feldern und Häh'n . . .

Lernet, ihr Schwestern und Brüder, lernet von dem Tage der Blüten:  
Wenn ihr es klüglisch euch formt, was euch das Leben gebeut:  
Freude und Schönheit und Glück, wenn alle sich eifrig bemühen,  
Von sich zu wahren die Seidenschaft, Herrentum, Bosheit und Neid!  
Freude und Schönheit gebelien, wo sich die Menschen verstehen  
Blüten umkränzen die Stirnen, wo Freundschaft und Liebe erglän,  
Friede wird walten, wo alle in jedem den Bruder sehen,  
Klühliche Frucht wird uns werden, wo fleißige Hände sich mühen! —  
Wenn ihr den Pfingstgeist begreift, wird sich euer Leben gestalten,  
Wie es der Menschheit gebührt, um froh und glücklich zu sein.  
Seid hilfreich, edel und gut; dann wird auf dem Edergrund walten  
Friede und Wohlstand und Freude, Pfingsten und Sonnenschein!  
Caes.

## Gewerkschaftliche Pfingsten.

Das Proletariat stellt den größten Teil des Volkes dar, alle die Menschen, die vom Kapitalismus abhängen, die zur Erhaltung ihres Lebens auf ihre Arbeit angewiesen sind. Und doch bedeutet die wenigen anderen Menschen, die die Träger des Kapitalismus sind, die wirtschaftliche Macht, weil noch Tausende und Abertausende jenen wirtschaftlichen Machthabern anhängen und folgen, obwohl ihre ganzen Verhältnisse sie zum Proletariat zwingen. Statt in den natürlichen Gegensatz zu dem sie knechtenden Kapitalismus zu treten, haben sie sich Organisationen angeschlossen, die sich des grundsätzlichen Gegensatzes zwischen Proletariat und Kapitalismus noch nicht be-

wußt sind, oder sie irren umher, ohne überhaupt die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses erkannt zu haben. Wieviel Arbeit an Aufklärung über die proletarische Aufgabe und an Werbung für den Verband bleibt da noch zu leisten! Wer schwach ist, den fagt bei solchem Gedanken leicht einmal Kleinmut. Hat er nicht immer wieder für seinen gewerkschaftlichen Gedanken gearbeitet? Wieviel Samen hat er schon ausgestreut! Kam er zum Keimen?

Wir feiern jetzt Pfingsten. Da wandern wir alle, ob nah oder fern, in die Natur. Und dort im lieblichen Duche der Entwicklung steht geschrieben, daß Arbeit Erfolg ist.

Wenn bei unserem Festtagsgange da draußen ein leichter Wind durch die Föhrenwälder oder über die Gräser der Wiesen streicht, dann hebt er kleine Wolken von Samenstaub hinauf in die Luft. Hunderttausend solcher Blütenstäubchen fläht allein eine Haselblüte von sich. Ueberchwängert von Blütenstaub ist deshalb manchmal die Luft. Die meisten, bei weitem die meisten der Stäubchen schweben umsonst. Sie gehen wieder zurück in das Ganze, aus dem sie gekommen. Und doch ist es nur durch diese Höchstarbeit der Natur möglich, daß die Narben der Blüten, die des Stäubchens Farren, befruchtet werden und so die Entwicklung möglich wird.

Vor Jahrmillionen war diese Befruchtung durch den Wind die einzige Befruchtungsart. Durch die Entwicklung aus dieser Befruchtungsart heraus ward die wunderbare organisatorische Mannigfaltigkeit der Blüten, denen die Insekten den Samen zutragen; durch die Entwicklung aus dieser Befruchtungsart heraus ward all die Blütenpracht, an der wir uns jetzt bei unserer Pfingstfeier so besonders herzlich erfreuen.

Alles, was groß werden will, verlangt ein Höchstmaß von Arbeit, gerade in den ersten Zeiten seiner Entwicklung. Da ist nichts umsonst, auch wenn es „umsonst“ ist. Da kristallisiert sich aus all den taubenderlei Zufälligkeiten heraus die neue Stufe höherer Entwicklungsart, die die Einfachheit und Gesetzmäßigkeit und Schönheit in Einem ist.

Aus dem charakteristischen Triebe des Volkes heraus, in immer währender revolutionärer Energie bestehendes zu gestalten, Erstarrendes zu beleben, hat das Volk auch den Felsen, an denen es ausruht von dem Alltags-Einerlei, neuen Inhalt gegeben, und es feiert das Pfingstfest, das Fest des Geistes, als das Fest der Natur, die auf ewige Zeiten der launere Quell lebendiger Geistigkeit fließen wird. Das heilige Einsgefühl von Mensch und Natur, wie es in allen Wesen der Menschheit gelebt hat, es ist auch das ausgesprochene Götternatur-Gefühl des Volkes. Nur wenn aus dem lebendigen Erleben des All-Einem heraus die warme Begeisterung für alles Große sprudelt, kann einmal Geistigkeit in ihrer Höhe sein.

Und so wächst der Mensch, je tiefer er in der Natur das Wesen des Lebens erlebt, um so tiefer hinein in den Sinn seines eigenen Daseins, der seinem Leben Mut und Glauben und Sieg gibt. Und dieser Sinn seines Daseins ist Schaffen und Schaffen und sich schenken und wieder schenken, daß Zukunft in Ordnung und Schönheit wird.

Dr. Gustav Hoffmann.

## Das Treiben zum Konflikt.

### Lohnverhandlungen nicht genehm.

Der Arbeitgeberverband der deutschen feinkeramischen Industrie treibt mit dem Tarifwesen ein immer gefährlicheres Spiel. In unserer Nr. 21 machten wir die Kollegenschaft und die Öffentlichkeit auf das sonderbare Verhalten des Arbeitgeberverbandes aufmerksam; heute schon können wir eine weitere Begebenheit veröffentlichen, nach der anzunehmen ist, daß es die Arbeitgeberorganisation mit allen Mitteln zum Konflikt kommen lassen will. Dabei stecken sie sich bei Verhandlungen immer wieder die heuchlerische Maske vor, unser Verband lasse es an gutem Willen fehlen und beuge Tarifbruch. Von welcher Seite jedoch offensichtlich darauf hingearbeitet wird, ergibt am besten das Verhalten des Arbeitgeberverbandes. Jedenfalls will dessen Leitung durch schärfermachende Manieren ihre juristischen „Erfolge“ krönen. Die sonderliche Vertrags-treue (nach Michaelis: Wie ich sie auffasse) des Arbeitgeberverbandes der deutschen feinkeramischen Industrie wird blühtig durch folgende Begebenheit beleuchtet:

Am 22. Mai richtete unsere Verbandsleitung das schriftliche Verlangen an die Arbeitgeberorganisation, ab 26. Mai eine allgemeine Lohnerböhung einzutreten zu lassen, über die Verhandlungen zu pflegen sind. Sie ersuchte um Aufgäbe freier Verhandlungen und forderte die Leitung des Arbeitgeberverbandes auf, Vorschläge über Ort und Zeit für die Verhandlungen zu machen. Anlässlich eines Zusammenkommens am 24. Mai bei den Verhandlungen über die Arbeitszeit erinnerten unsere Vertreter den Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, Dr. Warnke, an die Forderung auf Lohnerböhung, und er versprach, am anderen Tag vormittags, also am 27. Mai, Vorschläge zu machen, wann und wo die Verhandlungen stattfinden könnten. Auf die Vorschläge wartete unsere Verbandsleitung bis 30. Mai vergebens. An diesem Tage fragte sie dann selbst bei Dr. Warnke an, ob sie noch auf eine Antwort rechnen könnte. Dr. Warnke wurde darauf deutlicher und erklärte, daß, weil auf Antrag seines Vertreters am 26. Mai die Erklärungsfrist zu dem neuen Arbeitszeitschiedspruch bis zum 7. Juni festgelegt worden sei, von welchem Zeitpunkt über die Erhöhung der Löhne nicht geredet werden könne. Erst müsse über die Arbeitszeit Arbeit herrschen, dann könnten erst Lohnverhandlungen gepflogen werden. Nun fragen wir jeden vernünftigen Menschen, was die Erklärungsfrist zum Arbeitszeit-Schiedspruch mit den Lohnverhandlungen zu tun hat. Aber weil dem Arbeitgeberverband — oder nur der Leitung? — etwas daran nicht paßt, sollen 70 000 Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Lohnregelung bis nach diesem Zeitpunkt verzichten. Die Verhandlungen an einem früheren Tag werden einfach abgelehnt.

So handelt die Vertragspartei, der Arbeitgeberverband der deutschen feinkeramischen Industrie.

Ein so frevelhaftes Spiel treibt diese Organisation mit dem Tarifverhältnis.

Diese Haltung fordert zum schärfsten Protest heraus.

Drei Wochen will die Vertragspartei der Arbeitgeber einer Schulle wegen der Arbeiterchaft der feinkeramischen Industrie zappeln lassen. Drei Wochen lang sollen die Arbeiter wieder im Unwissen gehalten, drei Wochen lang soll ihnen wieder wohlverdienter Lohn vorenthalten werden, weil einzelne launen-hafte „Wirtschaftsretter“ keine Lust zum Verhandeln haben.

Arbeiter u. Arbeiterinnen, laßt euch dieses prophanste Benehmen nicht gefallen. Verlangt euer Recht in den Betrieben, wenn es euch zentral verweigert wird. Sagt den Betriebsleitern aber gleich in bestimmter Form, daß das Verhalten ihrer Organisationsleitung diese Maßnahme verlangt. Laßt euch nicht abwimmeln. Macht sie und auch die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß sie dadurch Anlaß zu Betriebsstörungen, zu Arbeitsstreitigkeiten, zu Beunruhigungen friedlicher Arbeiter und Arbeiterinnen geben und diese absichtlich und leichtfertigerweise herausfordern, wodurch Wirtschaftsschwierigkeiten entstehen, die dem ganzen Volke schaden. Laßt euch aber auch nicht durch Drohungen ins Hochhorn jagen. Die Arbeitgeber treiben Beunruhigungspolitik, wodurch sie die Arbeiterschaft einschüchtern wollen.

Sie legen dabei sogar die Industrie aufs Spiel und vergeben leichtfertigerweise große finanzielle Mittel, von denen sie Jahre hindurch Lohnerböhung bestreiten könnten; denn absichtlich heraufbeschworene Kämpfe kosten den Unternehmern doch Geld.

Gegenwärtig herrscht nach Dr. Warnkes Ausführungen bei den Arbeitszeitverhandlungen eiliger Saisonschäftsangang, die Aufträge können nicht schnell genug erledigt werden, Geld fehlt und trotzdem wollen die machtthürsternen Industriebabanquepieler die Arbeiter beunruhigen.

Das Tun und Treiben büßen sich die Arbeiter nicht mehr länger bieten lassen. Von den Unternehmern ist Klarheit zu fordern, ob sie ihre Organisationsleitung so weiter vorklein lassen wollen oder ob sie nur noch betriebliche Lohnregelung wollen.

Unsere Verbandsleitung wird energisch Verwahrung einlegen und wenn die nichts fruchten sollte, dem Arbeitgeberverband zu verstehen geben, daß es auf diesem Wege nicht mehr weiter gehen kann.

Klarheit muß geschaffen werden. Kollegen und Kolleginnen, erkennt die Lage und stützt eure Organisation. Sie ist euer Rückhalt. Se gestifteter sie ihr, desto mehr Achtung müssen euch und eurer Organisationsleitung die Unternehmer entgegenbringen.

## Die Aussperrung in Thüringen angekündigt.

Nachdem die Aussperrung in Bayern beigelegt und die in Mitteldeutschland umgangen war, kommen die Unternehmer doch noch zur offiziellen Ankündigung der Aussperrung in Thüringen, weil in zwei Betrieben noch Differenzen bestehen. Die Thüringer Unternehmer können sich schon etwas mehr Drohungen an die Arbeiter leisten und schließlich auch mal einige Wochen aussperrern, weil die Luxusindustrie verhältnismäßig nicht übermäßig beschäftigt ist und die Unternehmer einmal mit einem wahren Wohlgefühl die Vergrößerung des Arbeiterlebens sehen möchten, um daraus Geschäfte zu machen und Gewinn zu schlagen. Denn die Aussperrung soll ja den Zweck haben, der Arbeiterschaft schlechtere Bedingungen aufzuzwingen. Wenn es darum geht, können die Thüringer Porzellanindustriellen, die bei Lohnverhandlungen stets Klagelieder anstimmen, daß man für sie bei den Arbeitern sammeln gehen möchte, auch auf Einnahmen verzichten und die Wirtschaft schädigen. Das ist ja für die Leute Spielerei. Und der famose Arbeitgeberverband, der sich noch den äußeren Anschein gibt, im Vertragsverhältnis mit uns zu stehen, begünstigt den Schritt und hält seine schützende Hand darüber, anstatt sich zu bemühen, die Sache beizulegen.

Dann können die Thüringer Porzellanindustriellen auch recht gut auf einige Wochen Einnahmen verzichten; denn sie haben bei den Thüringer Landtagswahlen ihre „Hosenknöpfe“ gut mitangelegt und haben reichliche Renten zu erwarten. Sie verstanden es sehr gut, mit der Politik Geschäfte zu machen und versuchen es nun auch mit Aussperrungen. Wie leicht die Sache zu machen ist, darin gibt der unserer Kollegenschaft ja bekannte Dr. Richter, Sozialdirektor bei der Porzellanfabrik Kasha-L-G. und Staatsrat für Altenburg, ein glänzendes Vorbild. Wir konnten aus sicherer Quelle in Erfahrung bringen, daß er den Porzellanarbeitern im Falle der Aussperrung weder das Staatsratsgehalt noch das des Sozialdirektors zu Kampfwzwecken zur Verfügung stellt. Jedenfalls geht daraus hervor, daß sich die Verzinsung für zu politischen Zwecken reichlich gestiftete „Hosenknöpfe“, die den Arbeitern vorenthalten wurden, bei gewissen Leuten lohnend gestaltet. Ob die Aussperrung so einbringend sein wird, bleibt abzuwarten.

Kollegen und Kolleginnen, die Unternehmer wollen euch mit allen erdenklichen Mitteln unter die Kruste bringen. Dieser Anschlag soll ihnen nicht gelingen. Ihr könnt euch am besten wehren, wenn ihr in gewerkschaftlichen Dingen eure Geschlossenheit wahrt.

Haltet eurem Verband die Treue, jagt dessen Verächtlichmacher zum Teufel, bleibt geeint und ihr habt den sicheren Erfolg in der Tasche, wenn es die Unternehmer tatsächlich wegen Doppeltaten aufs äußerste antommen lassen.

## Um die Arbeitszeit in der feinkeramischen Industrie.

Am 26. Januar d. J. wurde in Berlin von einem vom Reichsarbeitsministerium zusammengestellten Schiedsgericht ein Schiedspruch gefällt, wonach über die grundsätzlich bestehende 48stündige Wochenarbeitszeit hinaus Ueberstunden unter gewissen Voraussetzungen zugelassen waren. Der Schiedspruch wurde feinerzeit von beiden Vertragsparteien angenommen und somit Vertrag. Dieser Vertrag konnte frühestens zum 31. Mai d. J. gekündigt werden.

Unsere Verbandsleitung kündigte selbstverständlich am erstmöglichen Termin. Die Arbeitgeber veranlaßten neue Verhandlungen über die fernere Gestaltung der Arbeitszeit. Diese Verhandlungen fanden am 26. Mai d. J. in Berlin statt. In den Verhandlungen nahmen die Kollegen Uebel und Karl vom Vorstand, die Gauleiter Griesbach und Hoffmann und die Kollegen Baum-Born, Thiem-Schönwald und Weber-Kronach teil.

Die Arbeitgeber forderten:  
1. Es sollten nicht nur 6 zuschlagsfreie Ueberstunden pro Woche, sondern 12 gemacht werden;  
2. die Sonderstellungen der staatlichen Manufakturen sollten aufgehoben werden und die Gleichstellung mit den übrigen Betrieben erfolgen;  
3. das frühere Abkommen sollte mit vorstehend aufgeführten Abänderungen ein volles Jahr verlängert werden.

Dr. Warnke übernahm es, die wirklich nicht bestehenden Forderungen der Unternehmer zu begründen. Er machte es sich leicht; kurz und bündig meinte er, es sei aus volkswirtschaftlichen (!) Gründen nötig. Die bisherige Regelung habe nicht genügt; wohl habe die Industrie fünfzig Erfahrungen bei der bisherigen Regelung gemacht, und sie habe den Wunsch, die Regelung weiter auszubauen. (Aha!) Die Porzellanindustrie sei eine Saisonindustrie (ohne Saisonlöhne natürlich, D. Red.), jede Bestellung müsse so schnell wie möglich ausgeführt werden. Vom schlechtesten Geschäftsang sagte er dieses Mal nichts, nur Scheinonjunktur und Saisonindustrie konnte man dieses Mal hören. Und dabei forderte Dr. Warnke Ueberstunden für ein volles Jahr. Da haben wir wohl die kommenden 12 Monate Saison, Herr Dr. Warnke? Die Manufakturen hätten den Antrag gestellt, die Sonderregelungen für sie fortfallen zu lassen und sie mit der übrigen Industrie gleichzustellen.

Unsere Vertreter traten dem Herrn Dr. Warnke scharf entgegen. Sie bekundeten, daß sich die Produktion nach ihren Beobachtungen durch die verlängerte Arbeitszeit keineswegs gesteigert hätte, im Gegenteil, eine Verminderung der Leistungen sei eingetreten und alle unsere schon im Januar vorgebrachten Bedenken seien eingetroffen. Vor allen Dingen habe sich die Sterblichkeitsziffer und die Krankheitsziffer in den letzten Monaten ganz bedeutend erhöht und dieses sei auf die verlängerte Arbeitszeit mit zurückzuführen. Wer einmal 8 Stunden hintereinander in einer Porzellan- oder Steingutfabrik gearbeitet hat, ganz gleichgültig, in welcher Abteilung, muß geben, daß 8 Stunden das Höchste ist, was man einem Arbeiter oder gar einer Arbeiterin in diesen Brutkältern der Schwinbucht zumuten kann. Für uns sei die Verlängerung der Arbeitszeit

hisher untragbar gewesen und sei es in Zukunft erst recht. Dort, wo unbedingt einmal ein paar Stunden länger gearbeitet werden mußte, hätte man auch früher schon, ohne daß man die Arbeitszeit generell verlängert, die Möglichkeit dazu gehabt. Wir forderten und schlugen vor, daß die im früheren Reichs-Lohnvertrag festgelegten Bestimmungen über Überzeitarbeit wieder eingeführt werden. Die Kollegen aus den Betrieben, die an den Verhandlungen teilnahmen, wiesen vor allem darauf hin, man möge endlich die so bringenden notwendigen technischen Verbesserungen einführen, auf die die Betriebsräte in fast jedem Betrieb schon immer hingewiesen hätten, dann würde auch ohne die Leistung von Überstunden eine Produktionssteigerung erzielt. Ueber Dr. Warnke, „Saisonindustrie“ konnten sie sich kaum das Bessere verhalten; ein Vertreter erklärte, daß sie jetzt noch an Aufträgen arbeiten, die aus dem Jahre 1914 stammen. In die Enge getrieben, mußten die Vertreter der Arbeitgeber zugeben, daß sich seit Januar die Lage in der Porzellanindustrie (auch in der elektrotechnischen) ganz bedeutend gebessert hat. Auf unsere Behauptungen, daß sich durch Überstunden die Produktion nicht steigern lasse, weil ein Arbeiter in 8 Stunden alles leistet, was an einem Tag möglich sei, antworteten die Herren, es sei ihnen auch weniger darum zu tun, mehr zu produzieren, als darum, daß wieder Qualitätsware hergestellt würde. Also mal so, mal so, wie man's braucht. Ein Teil der Arbeitgeber sagt, wir brauchen eine Produktionssteigerung; wo diese vorhanden ist und nicht mehr überboten werden kann, da fängt man am anderen Ende an und sagt, besser machen, viel schöner machen, wir müssen Qualitätsware herstellen, sonst können wir nicht mehr konkurrieren. Um Argumente sind die Herren nie verlegen.

In den freien Verhandlungen war eine Verständigung wieder nicht möglich. Es mußte wiederum eine vom Reichsarbeitsministerium eingeleitete Schlichtungskammer unter Vorsitz des Schlichters für Thüringen, Herrn Ministerialdirektor Dr. Hauschild, tagen. Als Vizepräsident fungierten die Herren Direktor Untucht-Magdeburg, Dr. Hoch-Hildesheim, Dr. Bärge-Selb auf Arbeitgeberseite, die Kollegen Karl, Hoffmann und Fromm auf Arbeitnehmerseite.

Nach vielstündiger, oft stürmischer Beratung wurde nachstehender Schiedspruch gefaßt:

#### Schiedspruch.

1. Das Abkommen über die Mehrarbeit (vergl. Schiedspruch vom 26. Januar 1924) wird bis zum 30. September 1924 mit folgenden Abänderungen verlängert:

Ziffer 2 erhält folgenden Inhalt:

Die Leistung von Überstunden zur Auffüllung des Lagers darf für den ganzen Betrieb nur dann angeordnet werden, wenn davon die sofortige Erledigung laufender Aufträge abhängt. Überstunden für einzelne Abteilungen oder einzelne Arbeiter können auch dann verlangt werden, wenn von ihrer Leistung die volle Beschäftigung anderer Sparten abhängig ist.

2. Entlassungen von Arbeitnehmern als Folge angeordneter Mehrarbeit dürfen nicht stattfinden.

3. Maßnahmen betriebstechnischer oder organisatorischer Art, die geeignet sind, ohne Mehrkosten für den Betrieb die Leistung von Überzeitarbeit entbehrlich zu machen, sind durchzuführen.

4. Wird das Abkommen nicht einen Monat vor Ablauf (vergl. Ziffer 1) gekündigt, so verlängert es sich mit der gleichen Kündigungsfrist um je einen Monat.

Berlin, den 26. Mai 1924.

ges. Ministerialrat Dr. Hauschild.

Auch dieser Schiedspruch kann uns nicht befriedigen, trotzdem er gegenüber dem ersten Schiedspruch einige kleine Verbesserungen bringt. Für die Porzellanindustrie ist der grundsätzliche, gesetzlich festgelegte Achtstundentag das Gegebene und auch in gesundheitlicher Beziehung das Höchste noch Tragbare. Wir können nicht eher zufrieden sein, bis wir wieder von jeder Sonderregelung mit Überstundenabkommen über die Arbeitszeit befreit sind. Unsere Kollegen in den Betrieben haben dieses stets in Verbindung mit der Verhandlung mit den Unternehmern klar zu machen.

Die Erklärung, ob die Parteien den Schiedspruch annehmen oder ablehnen, muß bis zum 7. Juni erfolgen. Wir haben also vorläufig noch Zeit; vor dem 7. Juni gilt die im Manteltarif verankerte Arbeitszeit.

Das besondere Abkommen (siehe Paragraph 5 des Manteltarifs) über die Arbeitszeit lautet nun folgendermaßen:

1. Die zurzeit bestehende 48stündige Wochenarbeitszeit wird grundsätzlich aufrecht erhalten.

2. Darüber hinaus kann der Arbeitgeber nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung in einzelnen Abteilungen, bezw. für einzelne Arbeiter, ferner, wenn es die betrieblichen Notwendigkeiten erfordern, für den ganzen Betrieb zulagsfreie Überstunden bis 6 Stunden für die Woche anordnen.

3. Überstunden, die darüber hinaus verlangt werden, bedürfen der Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung und sind mit einem Zuschlag von 25 Proz. zu vergüten.

### Ferien für die Arbeiterschaft.

Wer hat in früheren Jahren in der Arbeiterschaft Ferien gekannt, Ferien für die Arbeiter? Ferien, also Freizeiten unter Fortzahlung des Gehalts, waren üblich für Beamte und für einen Teil der kaufmännischen Angestellten. Arbeiter und Arbeiterinnen aber kannten keine Ferien. Sie kannten höchstens unfreiwilliges Ansehen der Arbeit in Krankheitsfällen oder bei Arbeitsmangel. Im ersteren Falle erhielten die Arbeiter in dieser Zeit eine, wenn auch nur geringe Unterstützung in Form von Krankengeld. Bei Ansehen aus Arbeitsmangel erhielten sie nichts.

Freizeiten waren diese Arten Freizeiten den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht angenehm, ja, sie waren gefürchteter. Auch in der uns heute so häufig als bessere Zeit scheinenden Vergangenheit letzte ja die Arbeiterschaft fast allgemein nur aus der Hand in den Mund. Nur ein sehr kleiner Teil konnte im Urlaube Müdigkeit zu machen und arbeitsame Pausen längerer Dauer als willkommene Gelegenheiten zum Ausruhen betrachten zu können. Die übrigen zitterten bei dem Gedanken an solche Zeiten, wie heute auch.

Erst die Erfolge langjähriger Gewerkschaftsarbeit brachten auch zahlreichen Arbeitern und Arbeiterinnen Ferien. Seit einer Reihe von Jahren sehen Tarifverträge Freizeiten unter Fortzahlung des Lohnes vor. Meist war die Anzahl der Ferientage nur sehr gering, beiläufig nicht so groß wie bei den Beamten, und in der Regel war auch eine längere Tätigkeit im Betriebe Voraussetzung für Ferien. Aber mit dem Prinzip war doch gebracht, daß die Arbeiterschaft nur immer zu arbeiten hat, tagaus, tagein, Jahr für Jahr, ohne sich jemals einiger Tage Freiheit vom Arbeitsjoch erfreuen zu können. Selbst für Arbeiter und Arbeiterinnen, die im Afford beschäftigt wurden, waren Ferien festgesetzt. In diesen Fällen wurde ein bestimmter Lohnzuschuss als Lohnsumme für die arbeitsfreie Zeit bezahlt. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen sind alt und grau geworden, ehe sie das erste Mal in ihrem Leben wirkliche Ferien gehabt haben. Die jüngeren Arbeitkräfte haben freilich auch diese Ertragschaft der Arbeiterorganisation und des organisierten Kampfes um bessere Lebens-

4. Das Effektiv Einkommen der Brenner darf nicht vermindert werden. Überstundenbezahlung erfolgt wie bisher.
5. Der für die staatlichen Manufakturen in Berlin und Nymphenburg notwendige Lohnausgleich für Zeilöhner ist betrieblich zu regeln, ebenso etwa notwendig werdende, aber bisher 1 hinausgehende Mehrarbeit und deren Bezahlung.
6. Diese Regelung kann mit 14tägiger Frist zum Monatsende, frühestens zum 31. Mai 1924, gekündigt werden.

Berlin, den 26. Januar 1924.

ges.: Dr. Caesar.

(Schiedspruch vom 26. Januar.)

Dazu kommen die im Schiedspruch vom 26. Mai nieder-gelegten Ergänzungen, wie sie vorstehend abgedruckt sind.

### Europäische Krisenerscheinungen.

In den fünf Jahren nach dem Waffenstillstand war Europa von den heftigsten Krisen heimgegriffen, die sich gleichzeitig auf die Politik, die soziale Bewegung und die Wirtschaft erstreckten. Auch heute findet sich Europa noch in diesem krisenhaften Zustand. Sind auch einzelne Krisenerscheinungen in manchen Ländern weniger heftig geworden, so steht dem die Dauerhaftigkeit der anderen gegenüber als Beweis dafür, daß die Gefahren, die dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben Europas drohen, nicht vorübergehende Erscheinungen sind. Die Ereignisse der letzten Wochen dürften dafür Beweis genug geliefert haben.

Die politische Krise, unter der Europa leidet, hat in der letzten Zeit eine geradezu tragische Wendung genommen. Für das Wohlergehen Europas wäre es notwendig gewesen, die europäischen Völker einander näher zu bringen, den Geist des Krieges und der imperialistischen Abenteuer zu bannen und die Völkerverbündung in die Wege zu leiten. Im Laufe der Jahre sind aber einer solchen europäischen Politik eine Anzahl Hindernisse erwachsen. Deren erstes und wichtigstes war der französische Imperialismus, der in Millerand, Poincaré und dem nationalen Bloch seine Verkörperung fand und zur Vernichtung der deutschen Demokratie und Republik führte, dann aber die politische Lage Rußlands, dessen Fernhaltung vom übrigen Europa die politischen Verhältnisse desselben beständig bedrohte, endlich der Faschismus, dessen eingetragene Zielsetzungen gegen die oben gekennzeichneten Bestrebungen gerichtet waren. Die unheilvollen Wirkungen einer Weltreaktion, die von kapitalistischen Kräften, welche ihre Macht wiederzugewinnen strebten, geschürt wurde, haben Europa ständig in Unruhe gehalten. In der letzten Zeit erfolgte jedoch eine verheerungsvolle Wendung der europäischen Politik. Die Machtergreifung der englischen Arbeiterpartei war der Auftakt zu dieser Wendung, die in den kürzlich stattgefundenen französischen Wahlen, welche den nationalen Bloch der Reaktion zu Fall brachten, ihren Ausdruck fand. Zwischen diesen beiden Ereignissen standen andere verheerungsvolle Symptome in einer Anzahl europäischer Staaten, so in Belgien, Dänemark, Finnland, wo die sozialistischen und demokratischen Kräfte wesentlich zuzunehmen, ja sogar die Mehrheit erobern konnten. Die Anerkennung Rußlands seitens Englands und anderer Staaten war ebenfalls für die Verhinderung der europäischen Lage von großer Bedeutung. Trotzdem ist es aber Europa noch nicht vergönnt, in eine Periode politischer Ruhe einzutreten. Ohne die Lösung des deutschen Problems ist ein Ruhestand für Europa undenkbar. Das Gutachten der Sachverständigen hat, obwohl die dabei aufgestellten Forderungen wirtschaftlich erdrückend und sozial höchst ungerecht sind, die Lösung der Reparationsfrage in die Wege geleitet. Unter der Bedingung der unabwiesbaren Notwendigkeit wird das Gutachten ohne Zweifel von Deutschland angenommen werden. Daran kann die Hege der Reichsparteien nichts ändern, stehen doch auch diese unter dem gleichen Zwang, der eine Ablehnung des Gutachtens unmöglich macht. Trotzdem wird auch dies die politische Ruhe in Deutschland noch nicht herstellen. Der französische Imperialismus mit seinen unaufhörlichen Demütigungen für das deutsche Volk hat in Deutschland Kräfte geweckt und Strömungen ausgelöst, die sowohl den inneren wie den äußeren Frieden ständig bedrohen. Dies um so mehr, als Großgrundbesitz und Großkapital es vorzüglich verstanden haben, diese elementaren Kräfte des Nationalismus für sich einzufangen, mit ihren reichlichen Geldmitteln eine ausgebreitete Presse einzurichten und Propaganda zu entfalten und dadurch die kriegerischen Instinkte der Massen zu entfesseln und die deutsche demokratische Republik, welche den Frieden Europas verbürgen sollte, zu Grabe zu tragen. Die Ergebnisse der deutschen Wahlen, wie noch mehr das in seinem Machtbewußtsein aller Gesehe spottende Verhalten der extremen Nationalisten — wie es sich jüngst in Halle zeigte — haben diese Wendung offen an den Tag gelegt. So wird die politische Krise Europas — trotz der angeführten günstigen Wendungen — weiter anhalten müssen.

Die Wirtschaftskrise der europäischen Länder hat vielfach an Schärfe der Jahre 1921/22 eingebüßt; doch bestehen diese Krisenerscheinungen weiter fort und es treten auch neue hinzu. Die durch Inflation und Staatsdefizite hervorgerufenen Krisen sind in den meisten europäischen Ländern im Schwinden begriffen. Dagegen leidet eine Anzahl europäischer Länder

bedingungen als etwas ganz Selbstverständliches hingenommen, ohne daran zu denken, daß auch diese Einrichtung den Unternehmern abgetrotzt und nicht freiwillig von diesen geschaffen worden ist und daß, wie der Achtstundentag, auch die Ferien nur eine Dauereinrichtung sein werden, wenn die Arbeiterorganisationen dies erzwingen können.

Wie andere Errungenschaften der Arbeiterorganisationen, sind auch die Ferien in Gefahr. In zahlreichen Fällen sind sie den Arbeitern und Arbeiterinnen bereits genommen oder doch stark gekürzt worden. Die Gefahr, die Ferien zu verlieren, ist besonders groß, weil an Stelle der früher üblichen bezahlten Wochenlöhne die Bezahlung der Arbeitslöhne nach Arbeitsstunden oder nach der Stückleistung an Unannehmlichkeiten hat. Bei diesen Entlohnungsmethoden sind Ferien, also Freizeiten unter Fortzahlung einer Summe, die dem Arbeitsverdienst in dieser Zeit entspricht, viel schwerer durchzuführen als bei Wochenlöhnen. Bei Akkordarbeit oder bei Stundenlohn fällt ja selbst eine Bezahlung der gesetzlichen Ferien fort. Freizeiten, unter Vorfall einer Entschädigung, können bei solchen Ferien, und die Arbeiter und Arbeiterinnen können sich solche Freizeiten nicht leisten. Müssen sie gezwungen werden die Arbeit eine Zeitlang aufgeben, dann sind diese Zeiten keine Ertragspausen; sie erfüllen also nicht den Zweck von Ferien.

Es wäre bedauerlich, wenn diese erst in den Entwicklungsstadien vorhanden gemessene Einrichtung auch in den kommenden Jahren fallen würde, die mit der Begründung: „nur Arbeit kann uns retten!“ und „jurid. zur Einfachheit und Sparlichkeit!“ den Verzicht auf alles, was die Arbeitskraft erhalten und das Leben verschönern hilft, von der Arbeiterschaft verlangt, ohne andere Volksschichten als in dieser Beziehung zu gleichem Verzicht verpflichtet zu betrachten. Da nicht darauf zu rechnen ist, daß die bestgestellten Volksschichten und das Unternehmertum den Arbeitern und Arbeiterinnen freiwillig ein Recht auf Leben und Wohlergehen zugestehen, so muß die Arbeiterschaft ihre Organisation so gestalten, daß sie sich dieses Recht erkämpfen und sichern kann.

Gertrud Hanna.

unter der Krise dank der Stabilisierung des Geldwertes; die infolge der Verarmung der europäischen Völker entstandene Kaufkraftkrise besteht weiter. Mit dieser beiden geht eine Preiskrise einher, die die Waren sowohl für den inneren Verbrauch wie für die Ausfuhr unverkäuflich macht. Dazu sind noch Agrar- und Rohstoffkrisen hinzugezogen.

Die Stabilisierungskrise erscheint in verschiedenen Gestalten: als Preiskrise, indem die Produktionskosten sich erhöhen, die inneren Kreise die Weltmarktpreise erreichen oder — da die übrigen Staaten inzwischen ihre Produktionskosten zu verbilligen vermochten — über dieselben hinausgehen als Krise des Arbeitsmarktes, wenn der Beschäftigungsgrad infolge Niederganges des Verbrauches am inneren Markt über die Ausfuhr sinkt; als Geld- und Kreditkrise, indem dank der Preiserschöpfung und den unvermeidlichen Kreditbeschränkungen der Notenbank, die auch zu Staatszwecken keine Noten mehr drucken darf, eine ungeheure Knappheit an Zahlungsmitteln entsteht; als Krise des Effektenmarktes, wo die Kurse der Aktien infolge der Geldknappheit gewaltig zurückgehen und die größten Verdrückungen der Besitzverhältnisse verursachen. Eine Anzahl europäischer Länder verspürt gegenwärtig die Wirkungen dieser Krisenerscheinungen, wenn auch jeweils die eine oder die andere Form überwiegt. Frankreich leidet gegenwärtig insbesondere unter der Preiskrise infolge der Erhöhung der Weltmarktpreise, Deutschland unter einer Preis- und Kreditkrise in Österreich herrscht die Krise der Geldknappheit und der Arbeitsmarktes, in der Schweiz und in Ungarn eine Kreditkrise, in Polen eine Krise des Beschäftigungsgrades. Die Krise des Effektenmarktes wütet in Deutschland, Österreich und Ungarn. Es liegt in den besonderen Verhältnissen der einzelnen Länder, welche Art der Krise gerade dort vorherrschend ist. Der Wahlausgang in Frankreich wurde unter anderem auch von der Preiskrise beeinflusst. Poincaré konnte zwar die Erhaltung des Franken, nicht aber einen dieser entsprechenden Preisabbau am inneren Markt erreichen, und die Teuerung hat ihm viele Stimmen gekostet. Dank seines Dumping-Systems führte in Frankreich die Teuerung nur zur Einschränkung des inneren Verbrauches. In Deutschland und Österreich führte dagegen die Preisentwicklung zur Verminderung der Umsätze und darum zur anbauwürdigen Verschlechterung ihrer Handelsbilanzen. In Polen herrscht dank der Stabilisierungskrise eine ungeheure Arbeitslosigkeit, die freilich auch in den anderen, von der betreffenden Krise betroffenen Ländern — mit Ausnahme Frankreichs — sehr hoch ist. Die Geldknappheit hat der Spekulation einen Anlaß zu bieten vermocht wie die Geldentwertung. Die enormen Zinskäufe für das Geld rufen die Spekulation auf den Plan, wie auch die misglückte Frankenspekulation zur Steigerung der Geldnot in den erwähnten Ländern beitrug. Die Krise des Effektenmarktes — die Aktienkurse gingen auf die Hälfte bis ein Drittel ihres Vorkriegswertes zurück — hat zur weiteren Entwertung des Mittelstandes und zur Konzentration des Kapitals in den Händen von wenigen geführt. In der Kredit- und Geldkrise trat die vollkommene Unzulänglichkeit des kapitalistischen Kreditwesens zutage. Die Notenbanken haben überall versagt, indem sie die Kredite nicht an die wirtschaftlich berechtigten Stellen zu lenten vermochten während die privaten Geldgeber, die Banken und Geldmagnate zur Verschärfung des Geldnot der Wirtschaft und der Erhöhung der Produktionskosten in vollem Maß beitrugen. — Es ist ferner die Agrarkrise, die sich in dem Mißverhältnis der Preise für landwirtschaftliche Produkte zu denen für Industrieerzeugnisse kundgibt, und die Rohstoffkrise, die besonders in dem Mangel an Baumwolle in Erscheinung trat, zu erwähnen. Erstere führte besonders in Deutschland, Österreich, England und Rußland zu verschiedenen Schwierigkeiten unter letzterer leiden sämtliche Textilindustrien Europas; England, Deutschland, Belgien, die Tischschloßwerke usw. Infolge dieser Krisen der Landwirtschaft und der Industrie haben sich schmerzlichen Bewegungen sowohl für Agrar- wie für Industrieerzeugnisse neue Kraft erhalten. Österreich und Ungarn dürften bald in die Reihe der Staaten mit Hochschulden treten, zum großen Schaden der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker.

Die soziale Krise der letzten Zeit läßt sich aus der geschichtlichen politischen und wirtschaftlichen Lage ableiten. Treffen politische Reaktion und Wirtschaftskrise zusammen, wie dies in Deutschland und Ungarn der Fall ist, so sind der sozialen Reaktion keine Schranken gesetzt. Es ist schon viel, wenn es der sozialen Bewegung gelingt, einige der schlimmsten Angriffe abzuwehren. Im übrigen sind Anschläge der Verzweiflung unter dem Einfluß des Hungers und der Vergewaltigung an der Tagesordnung. Die Ausperrung der deutschen Bergarbeiter und der Streik im ungarischen Bergbau sind bezeichnend dafür. Wo die politische Lage der Arbeiterschaft günstiger, die wirtschaftliche Lage des Landes aber schwer ist, gilt der soziale Kampf der Abwehr, beziehungsweise der Verteidigung der sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit, wie in Österreich, in der Schweiz und Polen. In England ringen die politisch aufstrebenden Massen um die Wiedergewinnung der während der Zeit der schärfsten Wirtschaftskrise herabgesetzten anständlichen Löhne. Die großen Auseinandersetzungen im Bergbau und in der Baugewerbe sind die wichtigsten Punkte in diesem Kampf. Im ersten Quartal des laufenden Jahres konnten die Arbeiter verschiedener Industrien ihre Reallohn beträchtlich verbessern. In den Ländern, wo die Stabilisierungskrise die geschichtlichen mit-

Die Macht der Presse. Ernst Waldmann hat ausgerechnet, daß die Zeitungen Frankreichs ihren Lesern jährlich einen Stoff bieten, der rund 20mal größer ist als der aller jährlich erscheinenden Bücher zusammen. Das Verhältnis der Zeitungen zu den Büchern ist für Deutschland nicht bekannt, doch dürfte es im großen und ganzen ähnlich sein. Und ähnlich ist auch im besonderen das Verhältnis der proletarischen Presse zu den Büchern aus dem Gebiete der proletarischen Bewegung. Damit ist auch die Gewerkschaftspresse ein Kulturfaktor allerersten Ranges, dessen Wert noch vergrößert wird, wenn jeder einzelne im Volk, statt es als Makulatur zu gebrauchen, regelmäßig auslesen weiter gibt an die, für die es von aufläuterndem Werte ist.

Zur Lösung der Arbeiterfrage hat der Professor der Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Statistik an der Universität Budapest, Dr. Bela Kolbes, ein 420 Seiten starkes Werk geschrieben, in dem er letzten Endes die Gewinnbeteiligung als geeignetes Mittel zur Lösung des Problems empfiehlt. Kolbes meint, daß das System der Gewinnbeteiligung noch in den Kinderschuhen steck und weiter ausgebaut werden kann. Darum will der Verfasser auch den ganzen Produktionsmechanismus der kapitalistischen Gesellschaft beibehalten. Dabei ruft sich Kolbes eigenartigerweise „us Marx, während Marx aber ausdrücklich verlangt hat, daß innerhalb einer bestimmten Wirtschaftskultur die Produktions- und die Verteilungsverhältnisse ein Ganzes bilden müssen. Das Buch ist typisch für die ganze Stellung der bürgerlichen Wissenschaft zur „Arbeiterfrage“. Das Problem ist drüben nur die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter ohne jeden großen Gedanken dahinter. Satt kann der Mensch allerdings schließlich auch durch diese und jene Reformen werden. Aber das Satten ein Allein dem Proletariat nicht. Es will mehr. Es will eine Ordnung der Gemeinschaft, damit das Wirtschaftsleben auch einen sittlichen Charakter hat und der Mensch nicht für Geld, sondern für Würde und Freiheit. Und dieses sittliche Ideal einer Arbeitswelt ist auch das letzte Ziel unseres Gewerkschaftskampfes gegen den Kapitalismus. Es ist somit eine durchaus revolutionäre Gedankenwelt, und wer da mit dieser oder jener „Lösung der Arbeiterfrage“ kommt, der hat das tiefste Wesen der proletarischen Ideenwelt nicht erfaßt.

schwierigkeiten verursacht, hat der Abbau der We...

Die Wirtschaftskrise in Deutschland.

In der andauernden Krise des Kreditmarktes enthält sich...

Wir werden damit getröstet, daß dieser Zustand auch zu...

Die notwendige Anpassung der Preise an die Ab...

Die Ausichten des Arbeitsmarktes sind infolge der gesch...

Geschichtliches aus einer großen Zahlstelle.

(Schluß.)

Das Jahr 1898 führte dem nunmehr in die Reihe der...

von diesem Zuwachs. Hinzu kam noch, daß sich auch Kollegen...

lebte noch und entwickelte sich wieder stetig aufwärts.

Nach Beendigung des Krieges stand zunächst die Entwic...

Die letzten innen- und außenpolitischen Ereignisse, sowie...

Wir können uns der freudigen Hoffnung hingeben, daß die...

Haben die Gründer des „Ortsvereins“ vor 40 Jahren auch...

Wieder ein Parteirundschreiben.

Die Stelle für Erzeugung geheimer kugelförmiger Rund...

Eine Notiz ähnlichen Inhalts, nur gepickt mit fastigeren...

Vor diesem Rundschreiben Nr. 6 hatte sich Schlatter anhe...

Die Sache Schlatter soll nach dem, was man in der darau...

Dazu ist zu sagen, daß es eine unverzeihliche Verschleu...

### Grunde Tatig über die Sache zur Tagesordnung übergehen können.

Sie haben es eigentlich schon getan, denn trotz des Aufrufes zum Protest im Rundschreiben ist zur Beiratsitzung kein einziger Protest eingegangen. Das ist auch richtig so. Die Zahlstellen haben jetzt wichtigere Organisationsangelegenheiten zu erledigen, desgleichen der Gesamtverband, der allerorts die Anstürme der Unternehmer abzuwehren hat.

Der Hauptvorstand hat mit dem Ausschluß eine große Vertrauensbruch geahndet, den eine Person begangen hat, die nicht einmal mehr im Beruf beschäftigt ist und nach dem Statut schon im Oktober vorigen Jahres aus dem Verband hätte ausscheiden und sich einer anderen Organisation hätte anschließen müssen. Die betonte aufopfernde Tätigkeit für die Kollegen kann deshalb nur noch in „Oppositionsmacherei“ bestehen.

Der Verband muß sich gegen Statutenverächter schützen, mögen sie heißen, wie sie wollen.

Der Hauptvorstand hat deshalb so beschloffen. Mit Verbandsspaltung hat die Sache nicht das geringste zu tun.

Weil diese jedoch von der Gegenseite so demonstrativ hervorgerufen wird, scheint dort der Wunsch der Vater dieses Gedankens zu sein. Die Kollegen und Kolleginnen mögen sich gegen derartige folgenschwere Vorfälle zur Wehr setzen. Wir haben die Einheit und Geschlossenheit der feinkeramischen Arbeiterchaft zu wahren, selbst, wenn dies den ganz parteipolitisch eingestellten Leuten nicht in den Kram paßt.

Das für heute.

### Aus unserem Beruf.

**Eisenberg.** Es wird uns geschrieben: Beneidenswerte Geschöpfe scheinen doch die Arbeiter der Firma Kalk in Eisenberg zu sein. Nachdem der ewige Kampf, der sich aus dem Arbeitszeitgesetz entsponnen hatte, zu Ostern beigelegt war, erneuerte die Belegschaft ihre Forderungen an die Firma vom Februar, und weil die Unternehmervertreter bei den zentralen Lohnverhandlungen erklärten, diese Frage sollte kariblich geregelt werden, glaubte auch die Belegschaft, daß die Firma Gegenentworte zeigen würde; aber weit gefehlt, und so entbrannte der Kampf aufs Neue mit 3/4 Wochen Dauer. Nachdem die Arbeit nun wieder zwei Tage ausgenommen ist, hängt am „Schwarzen Brett“ der famose Anschlag, daß auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes die Firma genötigt ist, zum Pfingstsonnabend die gesamte Belegschaft wieder auf Straßenpflaster zu werfen. Hat nun nach Ostern die Beschäftigungsdauer 1 Woche und der neue Kampf 3/4 Wochen gewährt, so mühte mit mathematischer Genauigkeit der jehige aufgewungene Kampf mit 2 Wochen Beschäftigungsdauer 7 Wochen anhalten. Dabei wird wohl manchem Unternehmer der letzte Hosenknopf abgehen, und gerade um die Verteilung der letzten Hosenknöpfe scheinen sich jetzt die bürgerlichen Parteien in Thüringen in die Haare zu fahren. Aber auch hiesigen Streich werden die Arbeiter zu parieren wissen; und speziell die Arbeiter der Firma Kalk werden zur gegebenen Zeit aufrecht ihren Arbeitsplatz verlassen; ihrem opferreichen beruflichen Minen gebührt schon jetzt ein ehrender Platz in der Geschichte der Porzellanarbeiter, und werden die Opfer eines 11wöchentlichen Kampfes bisher nicht umsonst auf sich nehmen und nicht unversucht lassen, den durch die privatkapitalistische Mißwirtschaft zu Lohnsklaven herabgewürdigten Arbeitern ein besseres Dasein zu verschaffen.

**Kahnhütte.** Ein alter treuer langjähriger Kollege wurde uns durch den Tod entzissen. Am 12. Mai 1924 starb unser Kollege Reinhold Höland, Großbreitenbach, im Alter von 59 Jahren. In ihm verkörperte sich ein Stück Gewerkschaftsbewegung in Großbreitenbach. Gemeinsam mit unserem alten Kollegen Eduard Höhn baute er in Großbreitenbach die Gewerkschaft auf. Was Reinhold Höland für die Organisation gewesen ist können nur diejenigen ermessen, die ihn kannten. 14 Jahre gehörte er ununterbrochen dem Verbandsrat. Als Großbreitenbach für sich noch eine Zahlstelle bildete, war er über 15 Jahre Kassierer, und zwar in einer Zeit, als es noch ein Wagnis war, einen Posten innerhalb der Organisation zu bekleiden. Trotz vieler Schikanen und Unannehmlichkeiten, die er hat erdulden müssen, ließ er sich nicht abhalten, seiner Organisation die Treue zu bewahren. Vielmal, wenn die Kollegen mit ihrem Beitrag im Rückstand waren, hat er, um die Kollegen vor Ausschluß zu bewahren und für die Organisation festzubalcken, aus seiner eigenen Tasche die Beiträge bezahlt. Wegen sich die Kolleginnen und Kollegen unseren unvergeßlichen Reinhold Höland als Vorbild nehmen und das Werk, was er geschaffen hat, weiter ausbauen und daran festhalten. Mit ihm verliert die Zahlstelle einen ihrer Besten. Sie wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Verwaltung der Zahlstelle Kahnhütte n. Umg.

**Köln.** Achtung! Kollegen der Emaille- und Silberbranche mögen sich bei Stellungswechsel nach Köln zuerst Rat bei der dortigen Verwaltung einholen. Dieses gilt speziell für die Silberbranche. Die Verwaltung.

**Köppelsdorf.** In der Porzellanfabrik Neuhaus war der Kollege Armin Heublein mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt und arbeitete dabei in einem zitta 2 Meter tiefen Schacht. Plötzlich brachen die Erdmassen zusammen und Heublein wurde verschüttet. Obgleich ihm seine Kollegen sofort zu Hilfe eilten, konnte er nur als Leiche geborgen werden. Heublein war die einzige Stütze seiner Mutter.

**Kobach.** In Kobach wurden im Februar die Arbeiter der Steingutfabrik Köhler, A.-G., ausgeperrt zu dem Zwecke, der Arbeiterchaft schlechtere Bedingungen zu oktroyieren, als der Zarif in der feinkeramischen Industrie vorsch. Ein Einbruch, der damals bei den Behörden erhoben wurde, fand keine Beachtung. Ganz anders war es, als am 22. Mai der Verbandsangehörte Valibor Koburg in Kobach erdient, um die bestehende Differenz erledigen zu helfen. Derselbe hatte am Vormittag dieses Tages ein telephonisches Gespräch mit einem Vertreter der Gauleitung. Dieses Gespräch wurde von irgendeinem Lakaien belauscht. Weil nun in diesem Gespräch von der Ausdehnung von gesetzlichen Mitteln die Rede wurde sofort die Polizei alarmiert und obige Nebenwende dreht in eine Anwendung aller Machtmittel. Die Wirkung blieb nicht aus. In der am selben Nachmittag abgehaltenen Porzellanarbeiterversammlung im Kobach wurden die Kobacher Polizeigewaltige und machte den Vorliegenden sowie Gen. Dalibor auf den Ausnahmestand aufmerksam und bewerkte, daß bei dem geringsten Anzeichen der Polizei verhaftet würden. Auch sei Herr Oberregierungsrat Dr. Jentich benachrichtigt und berichte habe die Landespolizei in Kobach alarmiert, die im Notfall in einer halben Stunde per Auto in Kobach ein könne. Als am Mittag die im Betrieb Arbeitenden ungefähr 80 an der Zahl, einzeln wieder zur Arbeit gingen, wurden sie zu einer am Nachmittag abgehaltenen Versammlung eingeladen. Kommt war Herr Oberwachmeister Erbe mit noch zwei Polizisten zur Stelle und im Feldherrntone schrie er die auf der Straße gehenden ungefähr 12 bis 15 Personen an: „Straße frei, eine einmalige Aufforderung genügt!“ „Gnügt gehärdete er aber dann dem Gen. Dalibor mit noch zwei bis drei Mann die Einladung zur Versammlung der Arbeiterchaft mitzuweisen. Wir lassen zusammen. Wegen eines barmhertigen Telefongesprächs werden der Kommando Landespolizei, Polizei, Oberregierungsrat und ein Kommando Landespolizei, aber nur, weil es sich um Arbeiter handelt.“ (Volkshlati, Koburg.)

**Leina.** Am 2. Mai kündigte die Direktion der dortigen Porzellanfabrik zwei Arbeiter und drei in der Dreherei be-

schäftigten Hilfsarbeitern angeblich wegen Arbeitsmangel, gleichzeitig wurde auch die Aständige Kurzarbeit für das übrige Dreherpersonal ab 9. Juni angekündigt. Wir wollen zugeben, daß zurzeit immer noch etwas flauer Geschäftsgang ist in der elektrotechnischen Porzellanfabrikation; aber die Machination der Direktion war doch hierbei etwas zu durchsichtig, denn es wäre nämlich noch nicht zu Kündigungen gekommen, wenn das Dreherpersonal sich bereit erklärt hätte, die noch in Aussicht stehenden Aufträge für den von der Direktion angebotenen Preis bezw. Lohn herzustellen. Das Dreherpersonal lehnte aber diese Zumutung der Direktion ab, weil es sich auf den Standpunkt stellte, daß es so wie so im Verhältnis zur Vorkriegszeit schon viel zu billig arbeiten muß. Es ist dies aber nicht das erste Mal, daß die Direktion solche Verjuche und Experimente machte, deshalb hat das Dreherpersonal zu dieser Angelegenheit eingehend Stellung genommen und nach längerer und wohlüberlegter Aussprache beschloffen, daß die nicht gelübigten Kollegen sich solidarisch zu erklären und ebenfalls die Kündigung einreichen. Kollegen! Falls es nun zu ernstem Konflikt kommen sollte, so bitten wir, Bezug nach hier fernzuhalten. Die Zahlstellenverwaltung.

### Versammlungsberichte.

**Schönwald.** In einer gutbesuchten Zahlstellenversammlung beschäftigte sich die Kollegenschaft u. a. mit den Beschlüssen der letzten Beirats- und Vorstandssitzung. Von allen Rednern wurde vor allem die Neuregelung der Beiträge begrüßt und gutgeheißen. Es wurde darauf verwiesen, daß es dafür höchste Zeit und dies der einzige Weg war, den Verband wieder finanziell aufzurichten. Die Versammlung gab einstimmig kund, daß die Zahlstelle Schönwald insgesamt mit den Ausführungen einverstanden ist und die diesbezüglichen Beschlüsse billigt.

### Briefkasten.

**Nach Eisenberg.** Ein österreichisches Bruderblatt „Solidarität“ ist uns nicht bekannt, können daher auch die Adresse nicht angeben.

„Sollen die Zustände so weiter bleiben?“ enthält im zweiten Abj. 9. Zeile, einen Druckfehler. Dort muß es heißen: „Ihr seid nochmal lobtel!“ und im darunter folgenden Artikel: „Die Produktion durch Teilstreiks und Arbeiterunruhen“ gehemmt und nicht gespannt.

### Zur Beachtung der Zahlstellenverwaltungen!

Die Aenderung im Beitragswesen brachte auch eine Aenderung im Bezug der „Ameise“. Danach kann wieder jedes Mitglied die Freilieferung des Verbandsorgans beanpruchen. Den Zahlstellen wird dazu empfohlen, sich mit Kollegen und Kolleginnen, von denen mehrere von einer Familie die „Ameise“ erhalten können, über eine geringere Lieferung zu verständigen. Dadurch könnten dem Verband Auslagen erspart werden.

In der Zusendung des Blattes muß wegen der ab 1. Juli beträchtlich gestiegenen Postgebühren ebenfalls eine Aenderung eintreten. Die Sammelüberweilungskosten würden bei einer Auflage von 50000 Stück 3900 Mk., und bei einer von 60000 Stück 4680 Mk. Postgebühren ohne Bahnhofsbesörderungsgebühr betragen und die Verbandskasse erheblich belasten. Diese Kosten müssen dadurch gemindert werden, daß je nach der Zahl drei verschiedene Versendungsarten eingeführt werden müssen, und zwar für 66 bis 800 Stück und darüber Zeitungspakete, für 5 bis 65 Stück Sammelüberweilung und unter 5 Stück Drucksaften. Die oben genannten Summen verringern sich dadurch schätzungsweise um mindestens die Hälfte.

Infolge dieser Umstellung macht sich auch eine Aenderung der Adressenartothek notwendig, weshalb die Zahlstellenverwaltungen gebeten werden, die ab 1. Juli notwendige Zahl „Ameisen“ bis zum 10. Juni zu melden. Die Kassierer werden besonders noch auf diesen Termin verwiesen. Bei dieser Meldung sind auch die etwaigen Adressenänderungen bei den Organempfangern mitzuteilen und genau die Postanstalt, Wohnung, Straße und Hausnummer anzugeben. Bei dieser Gelegenheit können auch ständige Adressen angegeben werden, z. B.: Zahlstellenbureau der Porzellanarbeiter in ... Straße, Hausnummer ... oder Zahlstelle der Porzellanarbeiter in ... Konsumverein oder Gasthof zum ... Diese Adressen würden gewöhnlich für längere Zeit Bestand haben und brauchen nicht bei jedem Kassierer- oder Organempfangerswechsel so oft umgestanzt werden, wodurch ebenfalls Kosten gespart werden könnten. Allerdings sind die letzte Art Adressen nur zu empfehlen, wenn an der angegebenen Empfangsstelle eine gewissenhafte Person ist, die für pünktliche Auslieferung der Zeitungspakete sorgt. Wo die Anregung nicht durchgeführt werden kann, bleibt es natürlich bei der persönlichen Adresse der Organempfangers.

Zahlstellenkassierer, die unter 65 Stück „Ameisen“ benötigen, werden gebeten, ihre Sendungen möglichst bei der Post abzuholen oder abholen zu lassen, damit die Zustellgebühr, die bei der Anmeldeung von der Hauptkasse gezahlt werden muß, erspart werden kann. Die Meldung, ob die Zeitungspakete für Sammelüberweilung (unter 66 Stück) abgeholt werden oder nicht, muß ebenfalls bis zum 10. Juni miterleibt werden. Erfolgt von den Kassierern keine Meldung, so werden die „Ameisen“ ohne weiteres der Post zur Abholung überwiesen und sind vom Adressaten abzuholen.

Die Kassenverhältnisse bedingen außerordentliche Sparfameit, deshalb wird erucht, die Anweisungen genau und bis zum angegebenen 10. Juni zu befolgen.

Verlag und Redaktion „Die Ameise“.

### Reparaturrechnung des Verbandsvorstandes.

Folgende Mitglieder wurden nach § 3, Ziffer 3 des Verbandsstatuts aus dem Verbandsrat ausgeschlossen: Heriband Schlater, Mitgliedsnummer 1089, Zahlstelle Berlin.

Paul Dorn, Nr. 36084; Christoph Freina, Nr. 36611; Engel Honig, Nr. 11530; Hermann Bredt (Möbelscher), Nr. 56654; Zahlstelle Selb. Der Verbandsvorstand.

### Adressenänderungen.

**Hohenberg.** Schriftführer Rader Thurn, Hohenberg, Fabrikstraße 135.

**Mörschenbr.** Vorsitzender: Johann Köppel, Kötenbrauerei 5, Hof, Epenreutherstr. 55; Schriftführer: Erwin Biegler, Hof, Königstr. 42.

### Quittung.

Für unsere Ikonen Mitglieder: Wilhelm Schulze, Verta Schreinerholz und Elisabeth Freier gingen Beträge aus folgenden Zahlstellen ein: Arzberg 30.—; Rauenstein, Blau 6.—; Worbamm 9.—; Suhl, Annaburg je 2.—; Marktreidwitz, Kloster Weilsdorf je 3.—; Königstee 0,50; Schorndorf 4,50; Stadtlengsfeld 5.— Mk. Emma 7.— Mk. Im Namen der Ikonen Mitglieder den Gebern besten Dank.

Zahlstelle Frankfurt (Ober). Wilhelm Trause, Kassierer.

### † Sterbetafel †

**Althalbendsleben.** Friedrich Lang, Kapfelbr., geb. am 5. 4. 1860, gestorben an Magenkrebs. Organisiert seit — Andreas Arnstedt, Dreher, geboren am 21. 1865, gestorben an Gehirnschlag. Organisiert seit ?  
**Fraureuth** Franz Meyer, Handarbeiter, geboren 21. Juli 1859, gestorben an Lungentuberkulose. Organisiert seit 1922.  
**Kahnhütte (Großbreitenbach).** Reinhold Höland, ler, geboren am 25. 8. 1865, gestorben an Lungentuberkulose, organisiert seit 1890.  
— Otto Hoffmann, Maler, geboren am 5. 7. gestorben am 28. 5. 1924 an Kehlkopfkranken. Organisiert seit 1918.  
**Köppelsdorf/Neuhaus.** Armin Heublein, Dreher, geboren am 9. 4. 1905, gestorben infolge Unglücksfall. Organisiert seit 1920.  
**Rimbach.** Hermann Kleinteich, Sortierer, geb. am 1. 9. 1880, gestorben an Halsmuskellähmung. Organisiert seit 1921.  
**Reichenbach.** Theresia Böhlmann, geboren am 1876, gestorben an Augenkrankheit. Organisiert seit 1911.  
— Elise Woser, geboren am 7. 2. 1898, gestorben an Augenkrankheit. Organisiert seit 1921.  
**Schirnding.** Johann Nibel, Sortierer, geboren 5. 1. 1858, gestorben an Asthma. Organisiert seit 1920.  
**Stadtlengsfeld.** Wilhelm Gerstung, Schreiner, geboren am 1. 10. 1868, gestorben an Magenkrebs. Organisiert seit 1921.

Ehre ihrem Andenken!

### Geschäfts-Anzeigen.

Offiziere nach überwund. Inflation wieder prima. Best. Bismarckschwämme, groß und mittel, das kilo 80.— bis 1 Goldmark; billige Bismarck, aus kleinen und Mittelgrößen kilo 24.— G.-Mk., kleine u. mittlere Levantiner, Glasur- u. Gummischwämme, das kilo 50.— G.-Mk., feinste gröbere Levantiner, das kilo 80.— bis 150.— G.-Mk., echte grobe prima Levantiner, das kilo 220.— G.-Mk., faulstärke, prima Rees (auch f. Druckerarbeiten geeignet), das kilo 60.— G.-Mk., Pferdeschwämme, faulst. bis loyfgroß, p. Stk. 1.— b. 5.— G.-Mk. Mißessohn. Schwammgroßhandlung, Berlin S. 25, Prenzlauerf.

### Arbeitsmarkt.

Den Bewerbungsschreiben zu den Schiffsreparaturern muß das Reisepoort beigefügt sein, damit die Weiterbeförderung möglich ist.

Lüchtiger lediger Formsteker, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, in größeren Fabriken beschäftigt, wofür Stellungen event. auch als Einrichter. Gefl. Schriftst. werden unter „F. 85“ an die „Ameise“ erbeten.

Inferate im Arbeitsmarkt der „Ameise“ werden spottbillig berechnet haben den größten Erfolg.

Zum sofortigen Antritt suchen wir

### Maler

für Wand- und Stempeldekorationen.

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G. Fraureuth (Reuß).

Jüngerer, unterhalteter

### Modellere

mit guten Zeugnissen zum baldigen Antritt in Dauerstellung gesucht.

Angebote unter „112“ an „Die Ameise“ erbeten.

Einige tüchtige (110)

Blaumaler für Unterlagsur werden eingestellt. Zwischauer Porzellanfabrik Zwischau (Sa.).

Thüringer Porzellan- und Glasmalerei sucht einige ledige

### Maler

die in allen in einer Privatmalerei vorkommenden Arbeiten und auch im Auskolorieren von Landschaften bewandert sein müssen.

Offerten unter „116a“ an „Die Ameise“ erbeten.

Heranzugehen vom Verband der Porzellan- und Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Hennin Charlottenburg, Braßstraße, Neuhau. — Verlag: Wilhelm Gerben, Charlottenburg, Braßstraße, Neuhau. — Druck: E. Janaszewski, Berlin SO., Elisabethufer 2.

Einige tüchtige, ledige

### Maler

für Exportarbeit gesucht Hans Schrenk Porzellanfabrik in Erdendorf (Oberp.)

Tüchtiger, erfahrener

### Brenner

zum sofortigen Antritt sucht, Ledige bevorzugt C. & G. Carsten Zeven, Bez. Bremen

Einige geliebte

### Schalendreher

für sofort gesucht. Porzellanfabrik Freiwald Areis Sagan.

Einigen tüchtigen

### Gießer

oder eine Gießerin mehrere geliebte

### Garniererin

stellen ein (11) Porzellanfabrik Weibach Dürbed & Rüdöfke Weibach (Fichtelgebirge)